Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 5 (1901-1902)

Heft: 12

Artikel: Einiges über das Höll-Loch im Muotatale

Autor: Egli, P.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-665762

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Doch wie-n-i drob erwache, So ghör i syni Schritt. Wie-n-ig im Dunkle lose, Was ghör ig a mym Bett? — Der Uetti, wie-n-er bättet Und süfzgt — und wieder redt. Vo dört a het's mer gwohlet, H'as möge-n-überstoh, Neus Cäben und roti Backe Sy notno wieder cho. Und sider ha-n-ig d'Buebe Co brichte, was sie wei, Ha dänkt: "Der lieber Uetti Isch doch bi üs dehei!" 3. Reinhart, Schönenwerd.

Einiges über das Höll-Joch im Muotatale.

Bon B. Egli, Sefundarlehrer, Bürich.

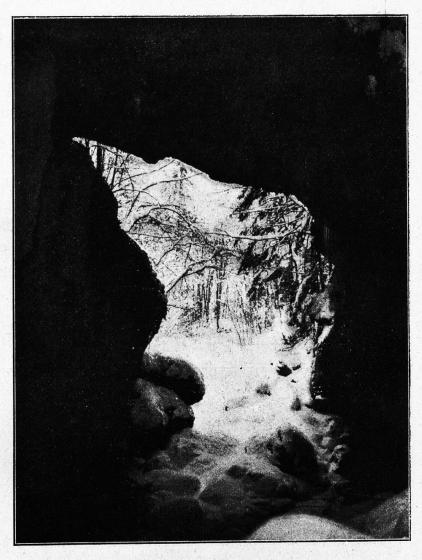
Diese Höhle ist in letzter Zeit so viel genannt worden, daß gewiß die Neugierde der Leser auch dieser Zeitschrift erwacht ist. Ich lade Sie also ein, mich auf einem Besuche dieser umfangreichsten Grotte der Schweiz (so viel man bis jetzt weiß) zu begleiten. Die Gotthardbahn bringt uns nach Schwhz; von da sahren wir mit der Post in anderthalb Stunden durch das stellenweise wildromantische, stets aber abwechslungsreiche, auch historisch bedeutsame Muotatal, dis an sein Ende, wo das stattliche Dorf gleichen Namens sich in behaglicher Ruhe über die ausgedehnten Matten hinlagert. Es ist der Ausgangspunkt mehrerer Pässe und Uebergänge.



Sirschen, Muotatal.

Unvergeßlich schön ift eine winsterliche Schlittensfahrt im Abendstämmerschein, wenn über dem geheimnisvollen Dunkel des Tannenwaldes die weitausladenden Aeste ihre Schneesmassen zu still leuchtenden Kupspeln fügen.

Aber auch in diesem Tal, das man für ein Paradies der Gesundheit halten möchte, herrscht mannigsache Krankheit, belehrt uns ein mitreisender Beamter. Die Tuberkulose, namentlich der



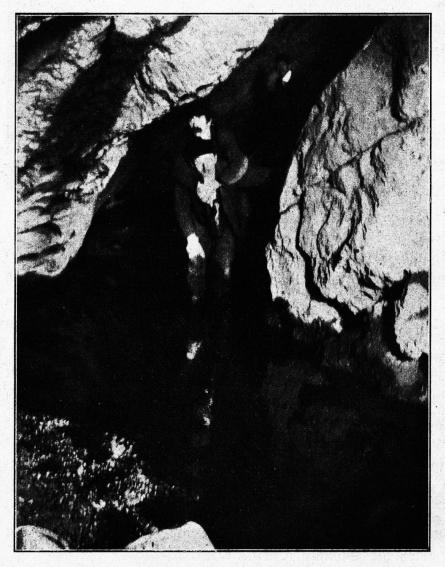
2) Blid bom Gingang unter ber Naturbrude burch.

Lungen, fordert auch hier ihre Opfer, besonders unter den angestrengt arbeitenden Frauen, die nach schwerem Tagewerk in Haus und Feld oft noch bis spät in die Nacht hinein beim trüben Lämpchen ihr Weberschifflein rastlos sausen lassen, indes die Füße ohn' Unterlaß die Gesundheit zu Boden treten.

Doch da sind wir ja im Dorfe angekommen. An Gasthäusern sehlt es nicht; aber am liebsten gehen wir über die Muota, hinauf zum Hirschen (1) neben der Kirche, wo uns Laver Betschart, ein Mann vom alten Schweizersstamme, mit alten Schweizertugenden, freundlich lächelnd empfängt. Gerne zeigt er uns sein ganzes Karitätenkabinett: Naturalien, historische Objekte, Bücher, Bilder und Briese berühmter Personen und endlich seine Münzssammlung, für die ein Graf (denn es kommen auch "vornehme" Leute zum Laver) ihm 5000 Mark auf den Tisch legte. Aber Betschart hat Ibeale, und er wies die Summe zurück.

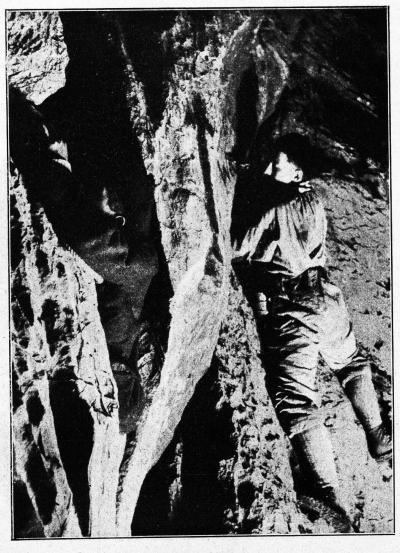
Wir treffen unsere Vorbereitungen zum Besuch der Höhle. Um zum Eingang zu gelangen, benutzen wir am besten den Pragelweg, der bis zur Alp Gutentalboden zum Fahrsträßchen erweitert worden ist. Während wir so in ⁸/₄ Stunden bequem zum 740 m hoch gelegenen Höllentor ansteigen, erzähle ich Ihnen kurz die Geschichte der Erforschung.

Daß dort ein Loch im Berg existiere, wußten die Leute des Tals wohl schon in alten Zeiten. Aber Zu= und Eingang sind so abschreckend, daß niemand sich weiter darum kümmerte. Auch die Sage hat sich ansicheinend dieses Stoffes nicht bemächtigt. Erst vor etwa 20 Jahren wagten sich einige beherzte Männer des Tales in die schauerliche Finsternis: die jüngeren drangen in mehrsachen Vorstößen bis auf 1240 m vor. Später durchkletterten einige Zürcher Kurgäste, Herren und Damen, die Gänge bis auf 920 m vom Eingang. Durch Prof. Heim, der die Gesgend geologisch aufgenommen, ausmerksam gemacht, besuchte ich die versgangenen drei Winter die Höhle mehrmals, zunächst unter Leitung der



dortigen Führer, dann mit studie= renden Freunden, dabei zum ersten Mal den Plan aufneh= mend mit Meg= schnur, Kompaß und Barometer. Nach dem dritten Besuch schrieb ich auf Wunsch des herrn Bet= schart einen Be= richt über die Forschungen für seine Talchronik, die ins 18. Jahr= hundert zurückgeht. Ich legte auch ca. 20 pho= tographische Aufnahmen aus der Höhle bei. All' dies fah eine Er=

pedition von 6 Bür= der Berren, die das Loch bis auf 920 m gründlich durch= ftöberten. Gie fet= ten sich mit mir in Berbindung und mir famen überein, fünftige Söllreifen gemeinsam zu un= ternehmen. Go 30= gen benn am 19. 3an. 1902 die Brn. Otter, Bart= mann, Zimmer= mann und Saxer, Widmer und ich fröhlich ins Tal und drangen im Hades bis zum Riesensaal (2000 m) vor, alles mef= fend und ftiggierend. Nun trennte sich die Gesellschaft. Der eine Teil erforschte

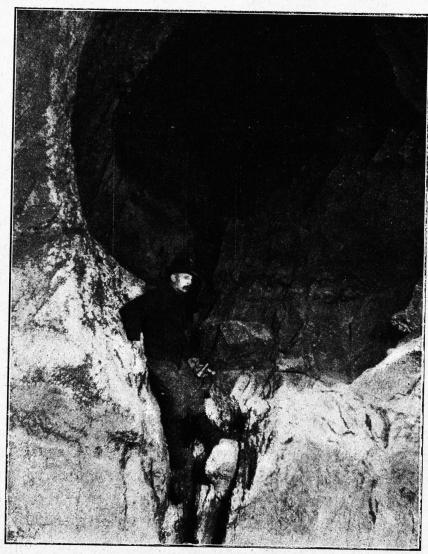


Ginftieg in die bofe Band.

bald barauf zwei der vom Riesensaal ausstrahlenden Gänge bis ans Ende (zusammen 860 m) und einen dritten auf 150 m Länge. Diesen letztern verfolgte 8 Tage später die andere Partie und gelangte nach einigen hundert Metern in eine Halle mit einer Menge von Calcitkriftallen.

Doch da stehen wir ja am Ziel: hart am Rand der Straße öffnet sich eine kleine Schlucht, wohl 10 m tief; ganz unvermittelt in der Flanke des Berges beginnend, läuft sie stracks zum Starzlenbach hinab, mählig sich verslachend. Wir überklettern das Geländer, laufen dem Rande der Klamm nach hinunter und gelangen zur Naturbrücke, einem Ueberrest des anstehenden Kalkes. Ueber Felssätze und Blöcke klettert man leicht auf den Grund der Kluft und blickt nun durch das natürliche Felsentor ins Tal hinab. (Siehe Bild 2). Mit wenigen Schritten stehen wir nun beim gewöhnlichen Eingang. Ist es Winter — und nur dann kann man ruhig viele Stunden lang in der Höhle verweilen, ohne durch raschen

Einbruch der Wasser gefährdet zu werden — so fällt einem hier schon ein dumpfes Brausen auf, wie das Getöse eines fernen Wassersalles. Es ist aber nur das Rauschen des Luftzuges, der bei großer Kälte im Freien mit solcher Vehemenz den niedrigen Eingangskanal durchbraust, daß er selbst Fakeln ausbläst. Dieser Zug ist in der ganzen Höhle zu spüren, in verschiedener Intensität, je nach dem Querschnitt des Ganges. Zwei



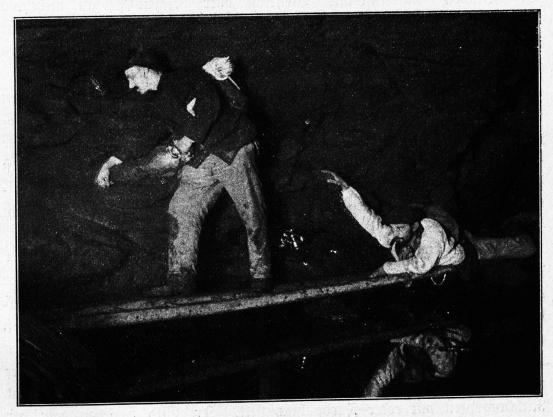
Alligatorenschlucht.

diefer Gange endigen bei 1620 m und 2300 m mit breiten, aber niedrigen Spalten: durch diese raft die Luft mit unverminderter Beftigkeit. Diefer ener= gischen Bir= fulation perdankt denn auch die Söh= le ihre Tro= denheit im Winter, mährend im Sommer alle Wände feucht und flebrig find. In der warmen Jah-

reszeit streicht eine mäßige Luftströmung aus der Höhle hinaus; die kältere $(5-6^{\circ}\ C)$, schwerere Luft des Innern sinkt vom höher gelegenen Ende zum tieseren Eingang. So ist die ganze Höhle ein riesiges Kamin, ein Windloch, wie sie in allen zerklüfteten Gebirgen in kleinem Maßstabe häusig sind.

In die Felswand, an die wir nun herantreten, bauchen sich zwei Nischen, eine obere und eine größere links unten. Letztere ist oft zum Teil mit Wasser gefüllt. In ihrer Ostwand öffnet sich nun die eigent-

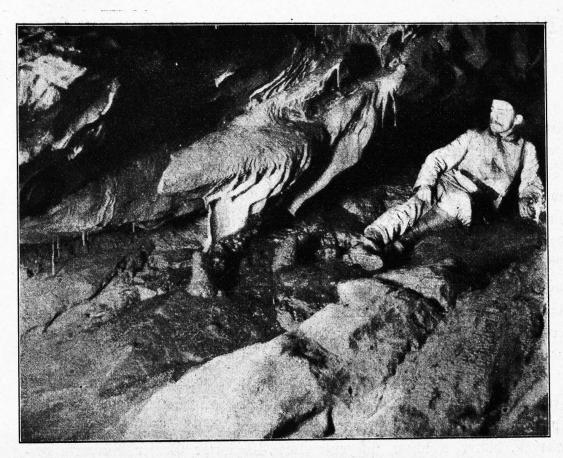
liche Höllenpforte, eine Spalte 3 m breit, aber nicht 1 m hoch. nieder auf Aniee und Hände. So geht es 30 m aufwärts, in einem von drei fonvergierenden Ranalen, über rauh erodierten Schrattenkalt bis zu einer Felsenstube, Rreuzweg getauft, weil man von hier verschiedene Ab= stecher machen fann in Seitengänge, die zum teil in unerforschte boden= lose Tiefen tauchen. Der Hauptgang wird wieder eng; über Sand, Geröll und Blöcke gleiten wir stolpernd abwärts, bis 90 m, wo sich plöglich die weite "Dolomitenhalle" öffnet. Die rechte Wand ift hier von herabströmenden Waffern zu phantaftischen Baden und Börnern aufgelöft und erinnert fo etwas an die Dolomiten. Weiter abwärts geht's über Beröll, Bier biegt der Gang scharf links um. Das Bild 3 zeigt biese Stelle. Da hat sich ein 6-7 m langer periodischer Tümpel ge= bildet, den man durchwaten muß. Doch kann auch die Wand rechts im Bild überklettert werden; ber erfte muß die Schuhe ausziehen, um in ben Socien am glatten Felsen Halt zu finden. Ift er einmal oben, so kann er mit dem Seil die Sade nachziehen und dann den andern nachhelfen. Doch geht bei dieser einzigen Stelle ichon eine halbe Stunde verloren, selbst wenn man nur zu viert ift. Weiterhin finden sich noch mehr be= schwerliche Rletterpartien, wo nur eine Berfon auf einmal langfam vorrücken fann, indes die andern vor= und nachher warten muffen, in feuchter Luft von $5-6^{\circ}$.



Uebergang über einen Timpel.

Es hätte feinen Zwed, die Sohle in allen Ginzelheiten zu beschreiben; da könnte man Seite um Seite füllen und doch kein klares Bild geben; bloße Worte vermögen dies nicht. Wer fich dafür intereffiert, gehe felbft hin mit ein paar fraftigen Freunden, oder lese die noch zu nennenden Publikationen. Bloß die bemerkenswertesten Punkte möchte ich noch heraus= Die Höhle ift im ganzen ein Gang, 3-4 m breit, 2-3 m hoch. Defters zweigen Seitengänge ab, die zum Haupttunnel zurückfehren, oder in unerforschte Tiefen fturgen oder aber fich schließen. Bis auf 2000 m treten überall wilde Erofionsformen auf, Baden, Spigen, icharfe Grate, Töpfe bis 3 m tief, mit und ohne Waffer; ftets liegen am Grunde wohlgerundete Riesel. Mehrmals treten in der Decke Querspalten auf, unten nur 1-2 m breit, nach oben steigen sie, sich verengend, in un= erforschliche Finsternis. An solchen Stellen zeigt der Sang jeweilen scharfe Anidungen; aus diesen Riffen ift die Hauptmaffe des arbeitenden Waffers gestürzt, wie denn die ganze Höhle sich als eine Auslaugung von sich freuzenden geotektonischen Spalten barftellt. Der Hauptgang steigt und finkt mehrfach; also kann er nie ein einheitliches Flugbett ge= wesen sein, sondern stellt ein System von Wasserläufen dar. Einzelne Streden scheinen heute überhaupt nicht mehr durchflutet gu werden, son= dern bleiben auch bei ausgiebigsten Niederschlägen trocken. sammeln sich alle Waffer in der Tiefe zu einer Quelle, dem "schleichenben Brunnen" im Bisistal. Lielleicht aber brechen sie an mehreren Orten hervor; ein Teil aber finkt noch tiefer in die Erde und erscheint wohl erft weit unten im Tal. Sicherlich ift der ganze Berg von aus= gelangten Spalten durchzogen, aber unregelmäßig, fo daß man kaum von "drei Etagen" der Söhle wird reden können, namentlich wenn man den außerordentlich komplizierten Berlauf der Gesteinsschichten in dieser Begend in Betracht zieht. Der höchste bis jetzt betretene Punkt der Sohle liegt ca. 110 m über dem Eingang, der tiefste 115 m darunter, so daß fich eine Gesamthöhendifferenz von 225 m ergiebt. Aber vom Kombi= nationspunkt müßte man noch rund 550 m steigen um ans Tageslicht zu kommen.

Bild 4 zeigt den Fuß der "bösen Wand" (920 m). In geschlossener Front steigt sie fast senkrecht auf, so daß man eine 6 m lange Leiter haben müßte, um auf den weniger geneigten Teil zu gelangen. Glückslicherweise ist in der Mitte eine tiefe Kinne glatt ausgekalkt, so daß ein schlanker Bursche sich wie in einem Kamin mit Ellbogen und Knieen hinaufarbeiten kann, in Strümpfen oder Kletterschuhen. Sben ist der nähere Freund im Begriff, dies zu tun, während der fernere Namen und Richtungspfeil mit roter Farbe hinpinselt. In Bild 5 sehen wir den



Tropffteine.

Anfang der Alligatorenschlucht (1200 m); diese gehört zu den wildesten und schönsten Partien der Höhle. Bei 1600 m bricht die größte dauernde Quelle aus der Wand, oberhalb und unterhalb liegen einige Tümpel klaren Waffers, fo kriftallhell, daß man hineintritt, in der Meinung, festen Boben unter fich zu haben. Ginige biefer Seelein füllen die gange Breite des Ganges, fo daß man fie fo paffieren muß, wie Bild 6 ver= anschaulicht. Bei 1800 m ftogen wir auf die erste Gruppe von Tropf= steinen; bisher zeigten sich fummerliche Rudimente folder. Roch häufiger werden sie im mittleren der drei von der Riefenhalle (2000 m) ausstrah= ftrahlenden Gänge; das 7. Bild läßt folche erkennen. Um Ende des westlichen Ganges, bei ca. 2700 m, öffnet sich ein Raum, deffen Banbe mit Calcitfriftallen bedeckt find, zahlreich liegen fie im Schlamm am Boben. — Alle bis jett abgesuchten Gänge burften eine Länge von nahezu 4 km haben. Bur weiteren Orientierung empfehle ich die Brofchure von Otter & Egli: Wanderungen im Höll-Loch (Schläpfer & Cie., Horgen 1902, 75 Rp.) sowie die illuftrierten Artifel in "Ueber Land und Meer", Leipziger Muftrierte Zeitung Nr. 3083, Schweizerfamilie Nr. 36.

